

**Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freundinnen und Freunde,
meine sehr verehrten Damen, meine Herren,**

es hat lange gedauert, aber jetzt haben wir, der VBK, eine eigene Hymne und da singt man:

**175 Jahre sind wir Künstler im Verein,
Und wir raufen uns die Haare,
um aktueller noch als aktuell zu sein!**

**In scherzhafter Übertreibung wird hier indirekt aber deutlich die Frage gestellt:
Was ist denn heute überhaupt aktuell?**

**Eine schwierige Frage, die zu beantworten, mir sicher mehr Feinde
als Freunde machen würde.**

Ich gehe in Deckung und sage: Alles ist richtig, - auch das Gegenteil.

Das 20. Jahrhundert, das wir so liebevoll das Jahrhundert der Moderne nennen, haben wir hinter uns gelassen. Die hitzige Richtungskämpfe- zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit sind mit einem „ Unentschieden“ längst zu Ende gegangen.

Beim Fußball würde man zum Elf-Meter-Schießen übergehen. In der Malerei gibt es noch keinen Schiedsrichter, der Vergleichbares anordnen könnte. Die Folge ist, dass wir im Zeitalter der uferlosen Beliebigkeit angekommen sind. Jeder, jede kann machen, also auch malen, was er will, bzw. was sie will.

Expressionismus, Kubismus, Konstruktivismus, Tachismus, Minimalismus, Suprematismus und so weiter und so fort... von jeder dieser stilprägenden Moden, die immer auch ein Glaubensbekenntnis waren, ist ein kleiner Rest übriggeblieben, von dem sich die Spätgeborenen ernähren müssen.

Der Mensch beschäftigt sich aber seit je her am liebsten mit seinen Artgenossen, und da die stilistischen Kampfbrigaden auch die Gegenständlichkeit für die Kunst des 21. Jahrhunderts zurück erobert haben, verwundert es nicht, dass einige mutige Mitglieder des VBK die Herausforderung angenommen haben, sich mit der Erhaltung ihrer Art auf Papier und Leinwand auseinander zu setzen.

So was läuft heutzutage anders als in der „guten alten Zeit“, als die Moderne noch nicht um sich schlug, und die Künstlerschaft eine solide akademische Ausbildung mit auf den Weg bekam. Darüber wachte auch Anton v. Werner, kaiserlicher Hofmaler, und von 1887 bis 1904 mit kurzen Unternehmungen auch Vorsitzender unseres VBK.

Die Figur hatte anatomisch korrekt zu sein und hatte einen artigen Inhalt zu vermitteln, Tempi passati, wir haben nach den geschlagenen Schlachten wieder bei null angefangen. Jeder macht sich sein eigenes Bild vom Menschen. Die neuen Medien bieten andere Möglichkeiten als der akademische Drill.

Als „Figurativ“ wird das nun schlicht und ergreifend bezeichnet, wird also als eine der vielen Möglichkeiten, sich heutzutage künstlerisch zu äußern, in eine der vielen offenstehenden Schubladen der modernen Beliebigkeit abgelegt, Wachstum garantiert!

7 Ergebnisse dieses Bemühens haben wir hier zusammengestellt, und ich will auf jedes noch kurz mit zwei drei Sätzen hinweisen.

Ich fange bei **Vessela Posner** an, die uns hier gleich an der Eingangs-Stirnwand mit einem großformatigen Diptychon empfängt, auf dem selbstbildnishaft Figuren agieren, die in zarter lyrischer Malweise impressionistische Erinnerungen aufkommen lassen. Mit einem Gespinst skripturaler Pinselstriche entführt sie uns in eine Phantasiewelt, die, wie sie sagt, sehr intim sei, und fügt hinzu: Meine Bilder sind Tagebücher, und da spielen die alltäglichen Dinge die Hauptrolle.

Anna von Bassen nimmt sich die Menschenfigur sehr realistisch vor. Sicher entstehen da zuerst fotografische Notizen, die dann malerisch in einen kompositorischen Zusammenhang gebracht werden.

Meistens sind das alltägliche Verhaltensmuster: Familiengruppenbild, hübsche Nackedeis unter der Dusche oder einfach eine zähnebleckende lachende Frau. Von der Anatomie her bleiben sie in ihrer Normalität bestehen. Farblich werden sie total verfremdet, im Falle der nackten jungen Damen mit komplementärfarbigem Doppelkonturen.

Sie sagt, ihr Ziel sei es, für jede Figur einen zutreffenden, wo möglich einen authentischen Farbklang zu finden, der der figürlichen Erscheinung genau entspricht, oder ihr doch zumindest nahe kommt.

Inge H. Schmidt

hat das größte Bild und zugleich das schwärzeste zu dieser Ausstellung beigetragen.

Ich nannte es spontan: Schwarze Venus.

Sie titelte bescheidener und nennt es Sitzender Akt.

Dieses Bild ist der Beweis, dass es gelingen kann, mit einer spontanen kraftvollen oder sogar wütenden Geste, die jenseits aller anatomischen Gesetzmäßigkeit liegt, eine überzeugende Figuration in die Welt setzen kann, der man sich auf verschiedensten Bedeutungsebenen annähern kann.

Für sie sei das Bild der Schlussstrich unter eine sehr persönliche dunkle Epoche gewesen.

Expressionismus haben wir auch in der Ausstellung aber in diese Schublade getan zu werden, dagegen wehrt sich **Michael Augustinsky**.

Expressiver Realismus sei das, was wir auf seinen starkfarbigen kraftvoll komponierten Bildern sehen. Alle sind sie nach großformatigen Kohlezeichnungen vor der Natur entstanden. „Die Mondnacht der Zigeuner“ ist sein Hauptwerk betitelt.

„Und Du warst nachts mit dem Zeichenblock dabei?“

„Aber ja, natürlich, ich war sogar mal mit einer Zigeunerin verlobt“, – Aber eben nur verlobt, auf das Bild von der Zigeunerhochzeit müssen wir noch warten.

Axel Gundrum

Meister der porträtierten Dumpfbacken führt uns wieder eine repräsentative Auswahl lebenswerter Zeitgenossen vor, die alle einen kleinen Hieb weghaben.

Er entwickelt einen Surrealismus des Alltags, der ohne umherfliegende Spukgestalten auskommt. Die alltägliche Normalität leicht übersteigert, reicht schon aus, um uns in verzücktes Erstaunen zu versetzen.

Verzückt sind wir auch, wenn wir die nach Ingres zitierten Damen aus dem türkischen Bad sehen, zwischen die sich **SOOKI** mit einem Fotoapparat gemogelt hat, vielleicht um ihrem Gatten ein paar knackige Vorlagen für neue Aktbilder zu liefern.

Doch der hält sich (und das bin ich, **MK**), wie man deutlich erkennen kann, an ortsansässige Schönheiten, die das Genehmigungsverfahren der Gemahlin erfolgreich bestanden haben.

SOOKIs Arbeiten, die hier zu sehen sind, stehen für die Möglichkeit, die Figurenwelt der Alten Meister zu zitieren und sie mit Gegenwartspinselstrichen neu erlebbar zu machen, hier durchexerziert am Beispiel des jüngsten Gerichts von **Luca Signorelli**, der diese Fresken vor etwa 500 Jahren im **Dom von Orvieto** malte.

Ich selber füge noch eine andere Methode der Aneignung fremder Kulturgüter hinzu: Die Nachstellung, - und zwar diese dann wiederum als Bild gemalt.

Hier die Nachstellung von Schadows Quadriga vom Brandenburger Tor, die ich durch Mitarbeiter des Märkischen Museums auf dem Teufelsberg nachstellen ließ.

Heute sind genügend Leute gekommen, – da könnten wir sogar die Alexanderschlacht nachstellen.

Aber davor machen wir erst mal Pause und ich sage: Die Ausstellung ist eröffnet.

Prof. Matthias Koeppel

Eröffnungsrede für „**FIGURATIV**“ 2016

08.06.2016